

Heimatbrief Marienloh

Arbeitsgemeinschaft
für Heimatpflege und Geschichte

Nr. 67 • Juli 2004



Zum Titelbild:

Ortseingangsstelen in Marienloh

Am 16. Mai 2004 luden die politische und die kirchliche Gemeinde von Marienloh zur Einweihung der zwei Ortseingangsstelen auf den Hof Mertens ein. „Weshalb Ortseingangsstelen“, mag sich mancher gefragt haben, „haben wir nicht eine eindeutige Kennzeichnung, wo Marienloh beginnt und endet?“ Sicherlich, seitdem die eigenständige Gemeinde Marienloh am 1. Januar 1969 ein Stadtteil von Paderborn wurde, steht auf dem Ortseingangsschild schwarz auf gelbem Grund Marienloh, Stadt Paderborn. Ein Fremder, der die Ortsteile der Stadt Paderborn erkunden möchte, gewinnt schnell den Überblick. Überall schwarz auf gelb: Stadt Paderborn, variabel der Name des Ortsteils: Elsen, Wewer, Neuenbeken, Benhausen..... Was an Übersicht gewonnen wird, geht natürlich zwangsläufig zu Lasten der Individualität. Der Fremde weiß, wie der Ortsteil heißt, durch den er geht oder fährt, die Einwohnerinnen und Einwohner des Ortsteils übersehen das Schild, weil für sie die Information überflüssig ist.

Marienloh hat zwar vor 35 Jahren die politische Selbständigkeit aufgegeben, aber immer seine eigene Identität als Gemeinde im Stadtverbund behalten. Die vielfältigen Feste und Veranstaltungen, von Marienlohern für Marienloher organisiert und durchgeführt, zeigen dies sehr deutlich. Die Vertreter der kirchlichen und der politischen Gemeinde von Marienloh wollten ein weiteres, prägendes Zeichen setzen. Die Ortseingangsstelen nennen nicht nur den Namen des Ortsteils, sondern sollen das Charakteristische und Einmalige der Gemeinde verdeutlichen. Einmalig ist das Wappen von Marienloh, das die geschichtliche und regionale Einbettung Marienlohs aufzeigt, und einmalig ist neben der symbolischen Darstellung im Wappen die direkte Benennung Marienlohs als Wallfahrtsort. Die Stelen sind Sandsteine, gebrochen im Kylltal zwischen Bitburg und Trier. Sie wurden von den Gebrüdern Winkelmann aus Möhnesee-Günne gestaltet, die maßgeblich an der Renovierung der Pfarrkirche von Marienloh beteiligt waren. Die Buchstaben sind in Bronze gefertigt, das Wappen ist in den Originaltönen farbig gestaltet.

Die Finanzierung ist ein Gemeinschaftswerk der Kirche, des Schützenvereins, privater Sponsoren und der Stiftung der Sparkasse und der Volksbank.

Wir wünschen uns sehr, dass die Marienloher diese Ortszeichen nicht übersehen und die Durchfahrenden mehr über die Gemeinde Marienloh erfahren als nur ihren Namen.

Dr. Heinz Tegethoff,
Ortsvorsteher

Aus dem Inhalt:

Marienloher Titelbild - Ortseingangsstelen	2
Aktuelles.....	4
Die Künstlerin Elisabeth Füller-Theilhof	5
Die Hausstätte Maus - Niggemeier Nr. 67	7
Das Wetterjahr 2003	10
Im Knick	19
Information zum 100-jährigen Schützenjubiläum mit Marschweg	22
Gedicht 100 Jahre St. Sebastian Schützenbruderschaft	24

*Verantwortlich für den Inhalt sind die Autoren sowie der Ortsheimatpfleger
Reinhold Mertens, Bendeslo 10, Paderborn - Marienloh*

Willst Du gute Steinmetzarbeiten seh'n,
so musst Du in die Marienloher Kirche,
das Wäldchen oder an den Ortseingang geh'n.

Denn die Gebrüder Winkelmann aus Möhnesees-Günne,
das ist nun mal so,
machen gute Arbeit hier in Marienloh.

Nicht nur darüber sind wir alle froh,
denn auch dieser Heimatbrief ist gesponsert
von den Gebrüdern Winkelmann
für uns hier im Wallfahrtsort Marienloh.

Liebe Marienloher!

Zunächst gun Dag int Hius!

Es wäre besser gewesen, diese oder ähnliche Zeilen wären zu ihren Lebzeiten geschrieben worden. Ihre Kunst, die naive Malerei, haben wir in Marienloh nicht ernst genommen; Bauersfrau zu sein und dann Malerin, das wurde allgemein nicht verstanden. Ich kann mich an spitze Bemerkungen erinnern: „Hätt Se nix teau doun?“ (Hat Sie nichts zu tun?) Deshalb, so vermute ich, hat sie ihre Bilder nie in Marienloh gezeigt. Kunstkenner haben ihr Talent erkannt. Schon 1971 hat es Ausstellungen gegeben. Zwei Bilder von ihr sind im Deutschen Museum in Berlin. Der Museumskatalog beschreibt sie als „unverdorbenes Talent“.

Das Lebenswerk von Frau Elisabeth Füller, geb. Timmermann, *1920, †1998, vom Theilhof in Marienloh, Diebesweg 26, wird mit 250 Bildern angegeben. In diesem Sommer wird ihr Schaffen im Freilichtmuseum Detmold in einer Ausstellung gezeigt. Einen Auszug aus dem Jahresprogramm des Museums finden Sie auf den folgenden Seiten.

In diesem Sommer kommen die Feiern zum 100-jährigen Jubiläum des Schützenvereins zu ihrem Höhepunkt. Nicht nur das Schützenfest am 22. August, sondern alle anderen Veranstaltungen vorher, stehen ganz im Zeichen dieses Jubiläums. Alle Marienloher sind aufgerufen und eingeladen mitzumachen: Beim Schmücken, Kränzen, Fahnenhochziehen und dabei feiern und fröhlich sein, damit unser schönes Marienloh noch schöner und das fröhliche Marienloh noch fröhlicher wird.

Mit freundlichen Grüßen



Ortsheimatpfleger

Elisabeth Füller vom Theilhof



**Sonderausstellung in der ehemaligen Fasanerie
im Freilichtmuseum in Detmold**

Di, 22.06. bis So, 29.08.

Di. bis So., 11 bis 17 Uhr

»Zwischen Stall und Staffelei«

Die Bäuerin und Malerin Elisabeth Füller-Teilhof (1920-1998)

Die Malerin Elisabeth Füller-Teilhof hat einen wesentlichen Teil ihres Lebens damit verbracht, ihr tägliches Leben in Ölbildern festzuhalten. Die Bezeichnung »Naive Malerei« beschreibt den Status der Malerin als Laie und trotzdem sprühen die Bilder eine enorme Lebenskraft aus. Das Westfälische Freilichtmuseum ist nun der Ort geworden, an dem sich der größte Teil ihres Werkes befindet. Erstmals werden etwa 30 Bilder aus dieser Sammlung der Öffentlichkeit präsentiert. Sie zeigen in sehr eindrücklicher



Delbrücker Tracht

Weise wie das ländliche Leben und Arbeiten einer Bäuerin aus ihrer Selbstwahrnehmung heraus gesehen wurde. Die farbenfrohen Bilder verdeutlichen einerseits die Bewältigung des Alltags und Erlebnisse der Kindheit, zeigen andererseits aber auch Wünsche und Vorstellungen auf, die in ihrem eigenen Leben fehlten. Die Ausstellung erlaubt einen spannenden Einblick in die längst vergangene Vorstellungswelt einer aktiven Bäuerin aus dem Delbrücker Land.

Quelle: Jahresprogramm 2004, Westfälisches Freilichtmuseum Detmold.

Das aktuelle Programm auch unter:
www.freilichtmuseum-detmold.de

Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



Die Hausstätte „Maus - Niggemeier Nr. 67“

An der Detmolder Straße zwischen dem Hause des Karl Heinz Beule, Allianzversicherung, und dem Schuhhaus Niggemeier, oder 150 Jahre früher; zwischen dem Gehöft Fischer Julius Nr. 23 und der Hausstätte Lütkehaus Tönshenrich Nr. 24, stand der Hof Baumhör-Jaustes Nr. 23 (Siehe Heimatbrief Nr. 23). Baumhör-Jaustes waren um 1864, heute modern ausgedrückt, in die Lütkeheide ausgesiedelt, jetzt „Im Vogtland“ Nr. 48. Somit stand das alte Fachwerkhaus mit Hausgarten an der heutigen Detmolder Straße, zum Verkauf.

Laut Grundbuchauszug vom 19.03.1859 kaufte der Reitknecht Johannes Maus von dem Nachbarn Krone Julius, 3 Ar und 28 Fuß Land ab. (1 Ar = 100qm, 1 Fuß = 1qm). Johannes Maus war beim Grafen Clemens August von Westphalen und später von dessen Sohn Josef August von Westphalen, der das Marienloher Schloß 1869 von seinem Vater geerbt hatte, als Reitknecht, Vorreiter oder Gärtner, oder anders ausgedrückt, als „Mädchen für alles“ angestellt. Maus war verheiratet mit Catherina geb. Mehl. Ihre einzige Tochter Elise *24.04. 1880 verstarb am 19.10.1888 an Sehnenentzündung.

Sehr wahrscheinlich hat er zunächst im alten Baumhör'schen Fachwerkhaus von 1740 gewohnt, das er dann kaufte und vielleicht, unter Mithilfe des Grafen von Westphalen, abriß, bevor er an gleicher Stelle einen Neubau erstellte. Nach meiner Recherche war es das erste Haus in Marienloh, das von Grund auf mit Ziegelsteinen aus der Ziegelei Meise gebaut wurde. Auch das erste Haus im ganz neuen Baustil; mit Keller und hoher Eingangstreppe das bis dahin in Marienloh noch nicht üblich war. Laut Feuerversicherung war es ein Gebäude bzw. Wohnhaus mit Vorbau, acht Kammern, Küche, Keller und einem Anbau, in dem zwei Kühe und zwei Schweine Platz fanden. Das hier ein adeliger Bauherr mitgewirkt hat, ist an den hohen Räumen und dem heute noch vorhandenen schmiedeeisernen Gartenzaun erkennbar.

Da Baumhørs beim Umzug auch ihre Hausnummer 23 mit in die Lütkeheide genommen hatten, bekam dieser Neubau, so wie es seit 1776 praktiziert wurde, die laufende Nummer 67, weil es die 67-te neu erbaute Hof- oder Hausstätte war.

Da es ein massives, modernes Haus war, zog als Mieter auch der Oberlandstallmeister des Herzogs von Nassau, der zeitweise im Bad Lippspringer Prinzenpallast residierte, der Freiherr Friedrich von Breitbach-Bürresheim, um 1870 hier mit ein. Im Hause Nr. 67 wurde lt. Eintragung im Kirchenbuch auch am 13.08.1875 dessen Sohn Wilhelm geboren. Bei der nächsten Zählung der Einwohner 1880 wohnten drei männliche und fünf weibliche Personen im Haus Nr. 67. Fünf Jahre später wohnten die Familie Maus und die Familie Wiechers im Hause. 'Von Breitbach Bürresheim' war, da die Reitjagden hier um 1880 zeitweise zum Erliegen kamen, schon verzogen.

Da weder Personenangaben noch Unterlagen aus der damaligen Zeit vorhanden sind, weiß ich nicht, wie es um das Haus Nr. 67 weiter bestellt war. Mir ist auch nicht bekannt, wohin die Familie Maus verzogen ist. Ab 1930 ist dann bekannt, dass dieses Haus einem Middendorf aus Osnabrück gehörte. Da er selbst hier nicht wohnte, wurde es im Laufe der nächsten 30 Jahre an verschiedene Familien vermietet. So wohnte lt. Melderegister zunächst die Lehrerin Krome und bis 1938 die Familie Köster hier. Diese wurde von der Familie August Lange abgelöst. Der Bergmann August Lange aus Dortmund-Mengede brauchte aus gesundheitlichen Gründen einen Aufenthaltsort, in dem die Luft besser als im „Ruhrpott“ war. Am 12. Juni 1945, in den Wirren der Nachkriegszeit, zog zusätzlich die Familie Schöneich hier ein. Beide Familien, Lange und Schöneich wohnten gemeinsam bis zum 15. Juli 1953 hier im Hause. Zwei Jahre zuvor errang der Schneider Hubert Lange 1951 die Würde eines Schützenkönigs. Zur Mitregentin erkor er Frau Elisabeth Rudolphi. Vor dem Auszug hatte Middendorf dem Mieter Fritz Schöneicher das Haus zum Kauf angeboten. Dieses Angebot lehnte dieser aber ab, da er in Bad Lippspringe bauen wollte. Hubert Lange verzog nach Hochstetten bei Bad Kreuznach.

Auf der Suche nach einem geeigneten Haus, das sie später mal käuflich erwerben wollten, waren Sofia Prior (*28.08.1908, †09.01.1993) - sie war bei der Deutschen Bundesbahn in Paderborn beschäftigt - und ihre Schwester, die Schneidermeisterin Josefine Prior, (*22.08.1903

†10.09.1993) hier an der ehemaligen Bundesstraße 1 fündig geworden. Von 1953 bis zum Kauf 1960 wohnte sie hier gemeinsam zunächst mit der Obermieterin Uschi Stumpf, später verheiratete Kückelheim und danach mit Helene Pfeiffer im Hause. 1960 konnten sie es dann käuflich erwerben und wohnten bis zu ihrem Tode hier in Nr. 67, das am 01.01.1970 in Detmolder Straße Nr. 402 umbenannt wurde.

Als Erbe des Hauses wurde ihr Neffe Franz Josef Rustemeyer aus Schwaney und die Nichte Rita Balke aus Paderborn gemeinsam eingesetzt, die es aber schon nach 2 Jahren (1995) an die Familie Manfred Niggemeier veräußerten. Nach einem gründlichen Umbau und Renovierung zog das Ehepaar Manfred Niggemeier (*29.11.1941) und seine Ehefrau Anni geb. Fecke (*20.11.1951) - die er am 03. Mai 1974 geheiratete hatte, - mit ihren beiden Kindern, dem Schuhmachermeister Marcus Niggemeier (*26.12.1974) und der Tochter, die Außenhandelskauffrau Sabine Niggemeier (*21.04.1978), 1996 hier ein.

Andreas Winkler



Haus Niggemeier Detmolder Straße 402 nach der Renovierung

REKORDVERDÄCHTIG: DAS WETTERJAHR 2003

Seit jeher war und ist das Wetter ein alle Menschen, gleich ob jung oder alt, ob gesund oder krank, zu jeder Jahreszeit bewegendes Thema. Bis in unsere Gegenwart ist das so geblieben, wenn auch in der heute industrialisierten und global vernetzten Welt die Beweggründe für dieses Interesse oft gänzlich andere sind als in der Vergangenheit. War es vorzeiten schlicht die Sorge um die Sicherstellung der Ernährung, so gibt es heute mannigfach andere Gründe, die die Frage nach der künftigen Witterung aufwerfen, bis hin zur Freizeit - und zur Urlaubsplanung.

Noch vor wenigen Jahrzehnten nahm auch in Europa der für die Erzeugung von Nahrungsmitteln überaus wichtige Witterungsablauf einen unabdingbaren Stellenwert ein. Von einem günstigen Witterungsverlauf ist die Vegetation, das Wachstum in der Natur abhängig. Eine ausreichende Ernte sicherte im nachfolgenden Winter die Existenz von Mensch und Tier. Das Bewusstsein um diese elementaren Zusammenhänge war in den Zeiten, als die Zahl derer, die sich um die Gewinnung des täglichen Brotes selbst bemühten größer als heute war, tief verwurzelt. Darum gingen auch in Marienloh über Jahrzehnte hin in der Woche vor Christi Himmelfahrt an drei Tagen Bittprozessionen um gutes Gedeihen der Feldfrüchte durch das Dorf und die Flur. Und der alljährliche Erntedanksonntag Anfang Oktober ist immer noch Ausdruck des Dankes gegenüber dem Schöpfer, der das Gedeihen und die Bergung der zum Leben benötigten Früchte ermöglicht hat.

Nach einer Reihe von verregneten und ausgesprochen unfreundlichen Sommerhalbjahren zum Ende der 1960er und zu Beginn der 70er Jahre artikulierte der Sänger Rudi Carell mit seinem seither immer wieder aktuellem Schlager - *Wann wird es endlich wieder richtig Sommer, ein Sommer, wie er früher immer war ?* - die Empfindungen und Wünsche vieler hieszulande. Wer dazu in der Lage ist, sucht wenigstens in der Urlaubszeit dem hiesigen, oftmals unwirtlichen „teutonischen Sommer“ nach Italien, auf die Balearen oder in andere wärmere Zonen zu entkommen. Der sogenannte „durchwachsene Sommer“ mit dem häufigen Wechsel von ergiebigem Niederschlag mit eben zweistelligen Wärmegraden, ist durch die dominierenden atlantischen Westwinde

die meteorologische Gegebenheit für unsere Region. Das schließt die in Abständen auftretenden starken Abweichungen nach unten - erinnert sei an die Hochwasserkatastrophe im Juli 1965, die im Paderborner Land sogar Menschenleben forderte - wie auch nach oben ein. Das zeigen die ausgedehnten und intensiven Hitzewellen des Jahres 2003, die durchaus die Konkurrenz zu mediterranen Sommern bestehen konnten. Der Sprachwissenschaftler bezeichnet als Rekord eine Höchstleistung in der Relation zu miteinander vergleichbaren Leistungen oder Vorgängen. In diesem Sinne war der Witterungsablauf des Vorjahres gleich mehrfach rekordverdächtig mit Bezug auf die örtliche Niederschlagsintensität, die Sonnenscheindauer und das Ausmaß der Hitzegrade im Vergleich zu anderen Jahren.

Die für Westeuropa typische Westwinddrift hatte auch im Jahre 2002 für einen „abscheulichen Regensommer“, wie die Lokalzeitung zurecht getitelt hatte, gesorgt. Zum Jahreswechsel 02/03 führten nicht nur die großen Flüsse, sondern auch Lippe und Ems Hochwasser. In Wiedenbrück war die Ems dergestalt ausgeufert, daß Stadtteile von der Feuerwehr evakuiert werden mussten. So, wie das alte Jahr geendet hatte, begann auch das Kalenderjahr 2003 mit dem im Paderborner Lande häufig auftretenden halbwinterlichen Mischwetter.

In der ersten Januarhälfte bewegten sich die Temperaturen im einstelligen Bereich, ober- oder unterhalb der Frostgrenze schwankend; Regen- und Schneeschauer wechselten sich ab. Nordwestliche Winde, spärlicher Sonnenschein und tageweise eine dünne Schneedecke, auch in den Lippeniederungen, prägten das Wetter. Im letzten Monatsdrittel, vom 21. bis zum 27. Januar, registrierte die Wetterstation des Deutschen Wetterdienstes in Bad Lippspringe rekordmäßige 37 mm je m² oder 184% des langjährigen Mittelwertes an Niederschlägen. Durch die vorausgegangenen und weiterhin ergiebigen Niederschläge waren die Böden dergestalt gesättigt, dass weithin Wiesen und Senken unter Wasser standen. Der Anfang Februar eintretende Frost ließ nun vielerorts ausgedehnte und ihrer geringen Wassertiefe wegen gefahrenarme Eisflächen entstehen, die gerne von den Kindern für ihre Eissportaktivitäten angenommen wurden.

Ein kräftiges und ausdauerndes meteorologisches Hoch über Osteuropa sorgte den Februar über für mäßigen Frost, der 26 Tage andauerte. Zeitweilig fiel etwas Schnee, vor allem aber zeigte sich die Sonne überreichlich. So wurden in Lippspringe 149,0 Stunden Son-

nenschein gemessen, das bedeutete 203 % im Vergleich zu dem langjährigen, in 30 Jahren ermittelten Durchschnitts- oder Mittelwert. Das war sicher ein Rekord. Denn seit 1887 waren im östlichen Westfalen solche Werte nicht wieder gemessen worden. Auch der März blieb niederschlagsarm, war ebenfalls ausgesprochen sonnig und wies nur einige wenige Nachtfröste auf. Das zunehmende Tageslicht und damit die Ausdehnung der Sonneneinstrahlung führte schon zur Monatsmitte zu zweistelligen Tagestemperaturen. Vom 18. bis 31. März fiel kein Niederschlag, und die Sonnenscheindauer erreichte wie im Februar Höchstwerte für die Jahreszeit von 252 % in den Tagen vom 18.- 24., und 198% für den Rest des Monats.

Die erste Aprildekade brachte das übliche, nasskalte und unfreundliche Wechselwetter mit Nachtfrösten. Mit 68,2 mm je m² blieben die Regenmengen im langjährigen Bereich. Zur Monatsmitte änderte sich die Wetterlage, und schon am 16. erreichte die Sonne 24° im Schatten. Birnen- und Kirschbäume blühten, die sonnigen und trockenen Festtage am 20. und 21. ließen groß und klein den Osterspaziergang genießen. In der letzten Aprilwoche war eine prächtige Obstbaumblüte zu beobachten. Tagestemperaturen von bis zu 25° und frostfreie Nächte boten günstige Voraussetzungen für einen guten Fruchtansatz. Zu Recht brachte das Westfalen Blatt die Schlagzeile: „Frühling wie aus dem Bilderbuch“. Insgesamt erreichten die Frühlingsmonate März bis

Westfalen-Blatt Nr. 140

o s

Klimadaten Ostwestfalen-Lippe

Frühling wie aus dem Bilderbuch

Paderborn (WV). Es war ein Bilderbuch-Frühling. Zu dieser Einschätzung kommt »Klimadaten Ostwestfalen-Lippe«, eine Initiative, die im Raum Paderborn mehrere Wetterstationen betreibt. Der Frühling 2003 zeichnete sich von März bis Mai im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt (445,2 Stunden) durch ein Überangebot an Sonnenscheinstunden (559,5 Stunden) aus. Auffällig war – wie bereits im Vorjahr – der durchgängige Wärmeüberschuss in allen drei Monaten, auch wenn es im März und April kurze Frostperioden bei herrlichem Sonnenschein gab.

Mai die langjährig üblichen Niederschlagsmengen für den heimischen Raum nicht. Dagegen wurde im Vergleich zum 30-jährigen Mittelwert von 445 Stunden eine Sonnenscheindauer von 560 Stunden aufgezeichnet.

Nach dem Ausbleiben der sich häufig zu den Eisheiligen (12.-14. Mai) einstellenden Nachtfröste erreichte in der letzten Maiwoche das Thermometer sommerliche Höhen, tags bis zu 26°, und nachts blieb es im zweistelligen Bereich, 14-16°. Kalendergemäß war der Juni an 13 Tagen mit mehr als 25° vom ersten bis zum letzten Tage sonnig und richtig sommerlich, vereinzelt unterbrochen von kräftigen Regenschauern. Am Siebenschläfertag (27. Juni) konnten noch um 21.00 Uhr angenehme 25° auf der Terrasse oder beim Grillen genossen werden. In ganz Mitteleuropa war der Sommer eingezogen. In Rom zeigten die Thermometer mehrfach noch zur Mitternacht 32° an. Heuer fand die bekannte Wetterregel zum Siebenschläfertag: „Wie sich das Wetter zu Siebenschläfer zeigt, so bleibt es sieben Wochen lang,“ ihre Bestätigung. Tatsächlich hielt sich das diesjährige Siebenschläferwetter im wesentlichen bis zum Herbstbeginn.

Im Juli stiegen im Paderborner Land die Temperaturen auf hochsommerlichen Höhen von über 30°. Doch in Abständen kam es immer wieder im Verlauf von Gewittern zu ergiebigen Regenfällen, sodass die Vegetation zwischendurch stets buchstäblich zum Durchatmen kam. Die Wetterwarte in Bad Lippspringe registrierte Rekordwerte. Der 12. August war der 30. (!) Tag in Folge mit mehr als 25° und auf den ganzen Monat bezogen war es an 11 Tagen mehr als 30° heiß, sowie an 15 Tagen zwischen 25 und 30° warm. Für das Land Nordrhein-Westfalen wurde die bisherige Rekordmarke von 40° erstmals, wenn auch nur knapp, in Euskirchen (Kölner Bucht) mit 40,1° überschritten. Am selben Tag wurde in Stukenbrock 39,7°, in Bentfeld 38,7° und um 21,45 Uhr dort noch 28° gemessen.

Westfalen-Blatt Nr. 149

www.wetter

Moskauer klagen über Kälte.

Juni 2003 mit Hitzerekorden

Essen/Moskau/Wien (dpa). Der Juni hat nicht nur Deutschland Rekordtemperaturen beschert. Auch in Spanien, Italien, Frankreich, Österreich und der Schweiz registrierten die Meteorologischen Hitzewerte wie seit Jahrzehnten nicht mehr. In Österreich wurde sogar der bisherige Junierekord aus dem Jahre 1911 übertroffen.

Mitte August war der Scheitelpunkt der Hitzewelle erreicht. Doch der Spät- oder Altweibersommer brachte auch im September noch sommerliche Wärme bis zu 28°. In Bad Lippspringe wurden für den ersten Herbstmonat 197,4 Stunden Sonnenschein oder 151 % des langjährigen Mittels von 134,4 Stunden aufgezeichnet.

Bilanz von Klimadaten Ostwestfalen-Lippe

Jahrhundertssommer mit 38,7-Grad-Rekord

Paderborn (WV). Wie in ganz Deutschland war der Sommer (meteorologisch 1. Juni bis 31. August) auch im Paderborner Land ein Rekordsommer in Temperaturen und Sonnenscheindauer. Seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahre 1951 in Bad Lippspringe, so Walter Rentel von der Initiative Klimadaten Ostwestfalen-Lippe, übertraf er den bisherigen Spitzenreiter 1983 (Durchschnittstemperatur Lippspringe 18,5 Grad) ganz erheblich. Rentel: »Wahrscheinlich auch wenn es noch keine Messungen vor 1951 gab, war er auch in unserer Region ein Jahrhundertssommer.«

Sein Fazit: Der Sommer 2003 war extrem – heiß, sonnig und zu trocken. Alle drei Sommermonate waren gleichermaßen am Wärme- und Sonnenüberschuss beteiligt, der August zeigte sich allerdings abschließend mit elf heißen Tagen (Temperaturen über 30 Grad), auch Hundstage genannt, besonders ausgeprägt hochsommerlich. Die Mitteltemperaturen lagen an den zehn Wetterstationen im Paderborner Land je nach Höhe (82 bis 400 Meter über NN) um 6,2 bis 4,7 Grad über dem langjährigen Mittel (1961-1990). Die höchste Tagestemperatur wurde am 7. August an der Station Bentfeld mit 38,7 Grad gemessen. In Dahl betrug die Durchschnittstemperatur der drei Sommermonate 20,4 (Vorjahr 18,1) Grad, in Elsen 21,2 (19,3) Grad, das langjährige Mittel Lippspringe da-

gegen nur 18,3 Grad. 48 (Vorjahr: 18) Sommertage (mehr als 25 Grad in Dahl und 54 (19) in Elsen) zeigten die anhaltende Hitzeperiode von Mitte Juli bis Mitte August. Die Sonnenscheindauer betrug insgesamt 872 Stunden und lag damit um 37 Prozent über dem langjährigen Durchschnitt von 594 Stunden.

Die Niederschlagsmenge erreichte mit 183 (Vorjahr 425) Litern pro Quadratmeter in Dahl und 161 (402) Litern in Elsen nur 70 beziehungsweise 65 Prozent des langjährigen Mittelwertes. Dabei waren in unserer Region einzelne, sehr hohe örtlich stark abweichende, Stundenniederschläge bis zu 40 Liter pro Quadratmeter zu verzeichnen. Lang anhaltende Trockenperioden waren aber vorherrschend.



www.klima-owel.de

Anfang Oktober erfolgte dann der Wetterumschwung. Der 4. Oktober sorgte mit 43,1 mm Niederschlag je m² für einen Tagesrekord für die heimische Region. Jedoch, die Böden und auch die Bachläufe waren dergestalt ausgetrocknet, dass selbst diese Rekordmengen innerhalb von wenigen Stunden nach dem Abflauen der Schauerstaffeln im Erd-

reich versickert waren. Der ganze Monat zeigte sich überwiegend unfreundlich, nass und kalt. Dennoch reichten die Niederschlagsmengen bei weitem nicht zur Auffüllung des Grundwassers aus.

Eher ungewöhnlich war der eigentlich trübe Regen- und Nebelmonat, der November. Die sonst üblichen Regentage blieben aus, und das Niederschlagsmittel wurde deutlich unterschritten. Dagegen zeigte sich der November nahezu sonnig, die Sonnenscheindauer kam mit 82 Stunden auf 158 % der Durchschnittswerte. Erst im Dezember kamen richtige

Nachtfröste mit einem Tiefstwert von minus 9,7°, und wiederum erreichte der Sonnenschein mit 59,6 Stunden einen Wert von 156% gegenüber den Vergleichsjahren. Und die Niederschlagsmengen mit 88,7 mm/m² blieben wieder unter dem Durchschnittswert von 92,8 mm/m².

Einmalig in Wetterbeobachtung

Oktober kälter als November

Paderborn (NW). Das Herbstwetter des Jahres 2003 (meteorologisch vom 1. September bis 30. November) entsprach nahezu dem langjährigen (1961-90) Mittel im Paderborner Land, allerdings mit sehr ausgeprägten Gegensätzen zwischen Oktober und November. Diese sich letztlich ausgleichenden Unterschiede führten dazu, dass es seit 1951 (seit dieser Zeit liegen Messwerte für das Paderborner Land vor) ein nicht zu verzeichnendes meteorologisches Ereignis gab: Der November war wärmer als der Oktober.

Verkürzend zusammengefasst, ermittelte die Wetterstation in Bad Lippspringe für das Wetterjahr 2003 diese, besonders in den Blick fallenden, Daten. Im Januar blieben die Temperaturen 0,8° unter dem Mittelwert. Den Tiefpunkt erreichte das Thermometer mit minus 14,1°. Der Mittelwert für den Februar von plus 1,6° wurde mit der diesjährigen Monatsmitteltemperatur von minus 0,4° um minus 2° unterschritten, der Monat war folglich kälter als sonst. Auf den angenehmen Altweibersommer im September mit Spitzentemperaturen bis zu 28,8° kam ein ausgesprochen kalter, unfreundlicher Oktober. Er ließ mit einem Monatsmittel von 6,6° nicht einmal eine Erinnerung an andere „goldene Oktober“ aufkommen, und schaffte als Spitzenwert gerade einmal 16,0°. Dafür brachte er neben dem Tagesrekord vom 4. Oktober einen Überschuß von 175 % im Vergleich zu den langjährigen gemessenen 59,5 mm Niederschlag.

Es war in Tat ein sonnenverwöhntes Jahr, das hinter uns liegende. Das hatte gleich im Februar mit einer Sonnenscheindauer von 149 Stunden begonnen, die mehr als das Doppelte der durchschnittlichen 73,3 Stunden waren. Die Monate Juni, Juli und August wiesen mit 135%, 117% und 137% mehr als den sonst üblichen Sonnenschein auf. Nur zu gerne erinnerte man sich nun an den Carellschen Schlager, denn jetzt war er wirklich da, „der Sommer, von Juni bis September“. Auch der Altweibersommer wurde seinem Ruf gerecht. Im September schien die Sonne an 197,4 Stunden und erreichte damit 151% der Durchschnittswerte. Selbst die eher dunklen Monate November und Dezember blieben erheblich über den Mittelwerten der letzten Jahrzehnte. Auf das ganze Kalenderjahr bezogen, schien im Paderborner Land die Sonne an 1.924,3 Stunden, das bedeutete 133 % im Vergleich zum Jahresmittel von 1.445,8 Stunden. Demgegenüber blieben die Niederschläge mit 829,1 mm/m² lediglich um 9% hinter den Durchschnittswert von 913,6 mm je m² zurück.

Die vom Deutschen Wetterdienst in Bad Lippspringe aufgezeichneten Daten belegen, dass das Wetterjahr 2003 mit seinen Hitzerekorden ein überaus sonniges und auch trockenes, aber kein Dürrejahr war. Trotz der intensiven und ausgedehnten Sonnenscheindauer zeigte die Vegetation wohl die Frühreife von Obst, Gemüse und Getreide, aber kaum unmittelbare Trockenschäden. Örtlich bildete der Mais eine Ausnahme, dessen Wasserbedarf beim Ansetzen der Kolben offenkundig nicht ausreichend gedeckt wurde. Hier waren die Ernteergebnisse mehr als enttäuschend.

Wie weit die nach außergewöhnlichen Wetterjahren von Klimaforschern und Meteorologen regelmäßig wieder aufgestellten Katastrophen - Prognosen berechtigt sind, ist fraglich. Seit in Europa die Geschehnisse von Zeitzeugen durch Aufzeichnungen in Chroniken und anderen Archivalien dokumentiert werden, ist dort immer wieder von extremen Klimaabläufen und -veränderungen zu erfahren. Um die erste Jahrtausendwende n. Chr. Geburt war es in Deutschland so warm, dass im benachbarten Weserraum Wein angebaut werden und gedeihen konnte. Darauf weisen noch heute Ortsbezeichnungen hin. Es wird aber auch über Wetterkalamitäten mit verheerenden Auswirkungen auf die Natur und den Menschen berichtet. So hat Reiner von Lüttich in der Klosterchronik überliefert, dass im Januar 1195 in weiten Teilen von Westeuropa der Sommer und der Herbst völlig verregneten. Auf den verschlammten Äckern verkamen die Früchte, und die Dauernässe

Jahresüberblick Wetterstation Bad Lippspringe 2003

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Oktober	Nov.	Dez.	Jahr
Monatmittel-Temperatur °C	0,8	-0,4	6,5	9,0	13,7	18,4	19,1	20,5	14,0	6,6	7,7	3,0	9,9
Langj.-Mittel	0,9	1,6	4,3	7,9	12,4	15,3	16,8	16,7	12,8	10,1	5,2	2,3	8,9
Abweichung	-0,1	-2,0	+2,2	+1,1	+1,3	+3,1	+2,3	+3,8	+0,2	-3,5	+2,5	+0,7	+1,0
Max-Temperatur	10,0	13,6	17,9	22,7	28,0	31,2	33,6	37,5	28,8	16,0	14,8	11,4	37,5
Min-Temperatur	-14,1	-11,4	-3,8	-6,8	1,7	6,8	7,2	7,8	4,2	-6,9	-1,2	-9,7	-14,1
Niederschlags-summe (mm)	122,2	35,1	40,6	68,2	55,7	57,6	46,9	87,4	85,0	104,1	37,6	88,7	829,1
Langj. - Mittel	79,6	55,4	70,5	66,6	78,2	89,7	88,6	82,9	70,4	59,5	79,4	92,8	913,6
%	154 %	63 %	58 %	102 %	71 %	64 %	53 %	105 %	121 %	175 %	47 %	96 %	91 %
Max.Tagessumme	10,1	21,5	20,2	14,0	7,1	19,1	11,1	48,6	23,8	43,1	11,4	38,4	48,6
Sommerscheindauer (h)	42,4	149,0	171,3	204,4	184,4	252,6	215,2	252,0	197,4	114,0	82,0	59,6	1924,3
Langj.-Mittel	43,7	73,3	103,4	147,6	195,2	187,0	183,2	183,8	130,4	108,0	51,9	38,3	1445,8
%	97 %	204 %	166 %	138 %	94 %	135 %	117 %	137 %	151 %	106 %	158 %	156 %	133 %
Zahl der Tage													
Frosttage	16	26	11	9	0	0	0	0	0	6	2	14	84
Eistage	8	7	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	15
Sommertage	0	0	0	0	2	13	12	15	4	0	0	0	46
Heiße Tage	0	0	0	0	0	1	3	11	0	0	0	0	15
Gewitter	1	1	0	1	6	6	7	2	3	0	0	1	28
Böen >= Bft 8	3	0	0	3	1	1	1	0	0	0	1	2	12
Nebel	2	3	3	1	1	0	0	1	1	1	3	2	18
Schneedecke >=0cm	12	22	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	37
Niedersch. >=0,1	22	8	11	12	19	11	14	8	13	14	15	14	161
Niedersch. >=1,0	17	5	6	7	16	8	11	5	10	11	7	11	114
Niedersch. >=5,0	8	4	2	6	2	3	4	5	7	6	2	6	55
Niedersch. >=10,0	4	1	2	4	0	2	1	2	2	3	1	1	23

Stand: 03.01.04

Langjähriges Mittel: 30 jährige Messdaten

behinderte überdies die Bergung der kärglichen Ernte. Eine schreckliche Hungersnot war die Folge. Unter Kleinkindern, alten und entkräfteten Leuten grassierten Krankheiten und Seuchen in einem Ausmaß, dass Landstriche entvölkert wurden.

Gegenwärtig führen die Erntemiseren hierzulande gottlob nicht mehr zu gesundheits- oder lebensbedrohenden Belastungen. Missernten lösen lediglich Versorgungsengpässe aus, deren Beseitigungskosten über erhöhte Verbraucherpreise ausgeglichen werden können. Das geschah 1976. Auf einen niederschlagsarmen Winter waren ebenfalls trockene Sommer- und Herbstmonate gefolgt, was noch im November des Jahres zum Versiegen der Jordanquelle in Bad Lippspringe führte. Natürlich lag die Beke trocken, und die Lippe „stand“. Wie allen Feldfrüchten, fehlte auch den Kartoffeln die zum vollen Wachstum erforderliche Feuchtigkeit. Landesweit fiel die Ernte äußerst knapp aus. Das schlug auf die Preise durch. Waren im Vorjahr in Marienloh die Kartoffeln mit 12,- bis 15, DM je Zentner (50 kg) gehandelt worden, so kosteten sie unmittelbar nach der Ernte (!) im Herbst bis zu 60,- DM je Zentner. Daraufhin wichen viele auf den Verzehr von Nahrungsmitteln wie Nudeln, und auf Reis aus.

Den Wetterverlauf und das Wachstum vermag auch heute die Menschheit trotz ihres enormen Wissens um die Naturgesetze und mit den nahezu unbegrenzten Möglichkeiten der Chemie und Technik kaum zu beeinflussen. Aber das sollte schon allein deshalb nicht machbar werden, so hat es einmal ein gewitzter Kopf angemerkt, weil dann Wettergesetze, Wetterbehörden und Wetterbeamte installiert würden. Und diese würden, allein um ihre Existenzberechtigung nachzuweisen, sich mit der ständigen Produktion von Gesetzesnovellen und der laufenden Erweiterung der Ausführungsbestimmungen beschäftigen. Wie auch immer, die Unwägbarkeiten des Klimas und die Schwierigkeiten und Risiken des Fruchtanbaus mahnen an unsere Abhängigkeit vom Schöpfer dieser Welt, an Gott. Für die Nachdenklichen ist das Grund genug, das Tisch- und Dankgebet zu den Mahlzeiten auch künftig zu sprechen.

Henner Schmude

Quellen:

Gemeindechronik Marienloh, Bände II und III

Div. Presseveröffentlichungen

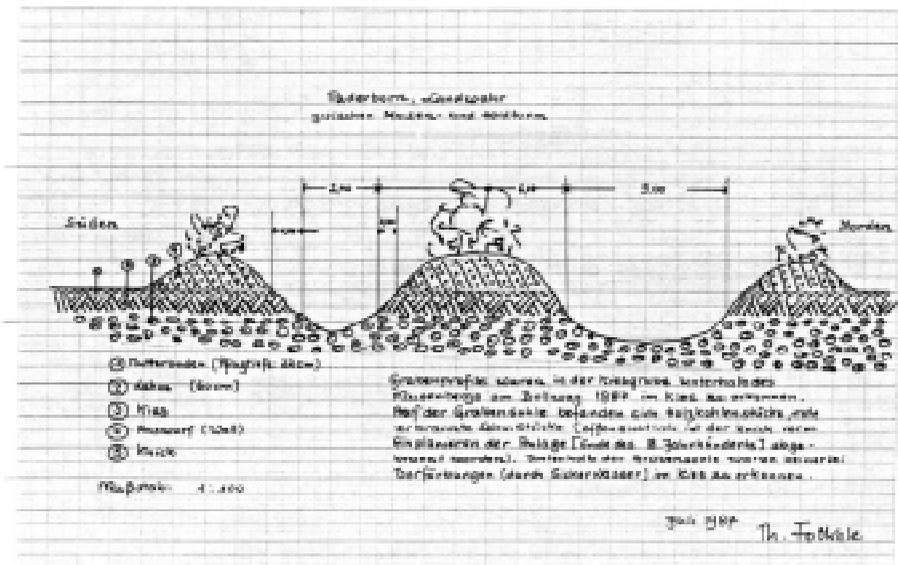
Deutscher Wetterdienst, Station Bad Lippspringe Statistik 2003

'Im Knick'

und die Paderborner Landwehr!

„Die Flurnamen in der Dorfgemarkung Marienloh“ so lautet die Überschrift einer Examensarbeit von Alois Lütkehaus aus dem Jahre 1955. In ihr beschreibt er alle 88 in Marienloh überlieferten Flurbezeichnungen, die jede für sich eine eigene Herkunftsbedeutung haben. So beschreibt er in einer Kurzfassung auch die von ihm unter Nummer 48 aufgeführte Flur 'Auf dem Knick', oder auf plattdeutsch 'Upn Knicke'. Diese Stück Ackerland, heute im Besitz von Michael Meyer-Kloken, befindet sich auf der Seske unterhalb des Musenberges.

Bei diesen Nachforschungen konnte ich in Erfahrung bringen, dass unser ehemaliger Lehrer Theodor Fockele, heute wohnhaft in Paderborn, Dörener Weg, viele Jahre über die Entstehung, Bedeutung und den Verlauf dieser Wallhecke geforscht hat. Bei seinen Boden- und Wachstumsbeobachtungen im Winter bei Eis und Schnee, sowie im Sommer bei der Vegetation der Pflanzen, konnte er den genauen Verlauf der Landwehr katalogisieren. So ist uns heute der genaue Verlauf dieser Hecke mit seinen Wällen, und hier insbesondere zwischen dem Musen- und dem Heidturm bekannt.



Über diese Wallhecke und dem 'Knick' möchte ich nun etwas ausführlicher berichten. Diese Wallhecke war vor 600 Jahren eine Bodenbefestigungsanlage ähnlich der Wallhecke wie wir sie früher auch aus dem Delbrücker-Lande kannten. Entstehungsursache und die Notwendigkeit einer solchen Anlage waren im Mittelalter die laufenden Überfälle insbesondere des Kur-Kölnschen Amtmannes, der in Rüthen residierte und hier in Paderborn und Umgebung sein Unwesen trieb, in dem er den Bauern das Vieh stahl. So stahl er allein im Jahre 1410 viele Schweine aus der Eichelmast aus den Eichenwäldern und 300 Kühe von den Hudelätzen. Um diesem Übel entgegen zu wirken, zog man weitläufig um Paderborn einen undurchdringlichen Wall.

Für die komplette Befestigungsanlage wurden 3 Wälle hintereinander in Abständen von 2 m und 5 m Abstand zum 3. Wall angelegt. Hier wurde der Boden ausgehoben und zu Wällen aufgeschichtet. Diese 3 Wälle bepflanzte man mit Hecken- und Dornensträucher. Immer dann wenn sich neue Triebe bildeten, kam eigens der 'Knickmeister' und knickte die Triebe, damit die Hecke dichter wurde, nach innen. Somit entstand die Bezeichnung „Im Knick“. Die Wälle hatten dann eine Höhe bis zu 6 m. In nassen Jahren liefen dann zusätzlich die Gräben voll Wasser. Somit waren sie auch bei kriegerischen Überfällen kaum durchdringbar. Um den Bauern, Händlern und anderen einen Zu- und Abgang zur Stadt zu gewähren, wurden in Sichtabständen Aussichts- oder Wehrtürme gebaut. Solch ein Turm, der Musenturm stand unterhalb des Musenberges etwa mittig zwischen dem Dörnerholz und der ehemaligen Straße nach Benhausen. Der nächste Turm stand auf dem heute noch namensgleichen Grundstück 'Heidturm', etwa dort wo sich heute an der ehemaligen B 1 die drei Linden und diesseits von Marienloh die Gärtnerei Marx befinden. Die Hecke verlief dann weiträumig um Paderborn.

Der Name Heidturm ist bis heute erhalten geblieben, jedoch die Bezeichnung Musenturm ist untergegangen. Geblieben ist die Bezeichnung Musenberg. Ein Berg, in dem sich bei hohem Grundwasser in der Ebene die Mäuse, um zu überleben, verzogen. Musenberg hat somit seinen Ursprung in Mäuseberg und auf plattdeutsch Miuse- oder Musenberg.

Theodor Fockele schreibt: *„Spuren dieser Art lassen sich heute vielleicht noch an manchen Stellen ausmachen. Aber wie lange noch?“*

Unsere Umwelt verändert sich in unserer Zeit immer rascher. Bodendenkmäler gehen verloren durch Bebauung, durch Flurbereinigung, bei der der alte Feldrain, der alte Fußpatt, der Jahrhunderte lang eine Wegeverbindung zwischen zwei Orten gewesen ist, überpflügt und eingeebnet wird, durch die Anlage einer Kiesgrube, durch die die letzten Spuren an noch unterirdischer, archäologischer Substanz unwiderruflich verloren gehen. Die sorgfältige Beobachtung gefährdeter Zonen bietet oft die letzte Chance zu Erkenntnissen über Siedlungs- und Landschaftsstrukturen in vergangener Zeit.“

In einem Beitrag in der Zeitschrift 'Die WARTE' gibt der Rektor i.R. Karl Weber, Salzkotten folgendes wieder:

Conföderationsvertrag (etwa aus der Zeit um 1590)

„Wie man dies Stift Paderborn vor stadischen (Generalstaaten Holland) und anderen Infällen verthedigen möge. Muß man die landwehre, soweit sich die selben erstrecken, beiderseits mit tiefem graben aufwerfen, da sich die endigen als fort mit den zweiten graben, soweit es nothig, vollführen, darzwischen vber ein schuß wegs, vnd in sonderheit vor den schlingen geringe brustwehr, oder schantzen machen, die von Geseke der vmb streifenden wahrzunehmen anmahnen, dan fort nach folgende ordnung vnd conföderation anzurichten.“

Ein anderer Ausschnitt aus seinen Aufzeichnungen verdient es, in diesem Zusammenhang auch veröffentlicht zu werden. Das uns allen bekannte Dörner Holz, einstmals im Besitz des Domkapitels, war ursprünglich ein geschlossener Eichenwald. Dieser Wald wurde im Jahre 1830 an eine Gesellschaft von Holzhändlern aus Dülmen verkauft. Der Eichenbestand wurde restlos abgeholzt, auf Wagen verladen und hinter dem Schloss in Neuhaus, dort wo Lippe, Pader und Alme sich vereinigt haben, in Richtung Dülmen verschifft bzw. per Floß bis in die Nähe der Stadt Hamm gebracht.

Andreas Winkler

Vorab-Information zum 100 - jährigen Jubiläum der Schützen!

Zur Ergänzung der Festschrift „100 Jahre Schützenverein Marienloh“ möchten wir hier die folgende Information veröffentlichen:

Der Abmarsch der ca. 1350 Schützen zum Festumzug durch das Dorf am Sonntag, den 22. August beginnt, nach dem der Schirmherr Bürgermeister Heinz Paus alle Schützen aus Nah und Fern begrüßt hat, um 14.15 Uhr am neuen Sportplatz.

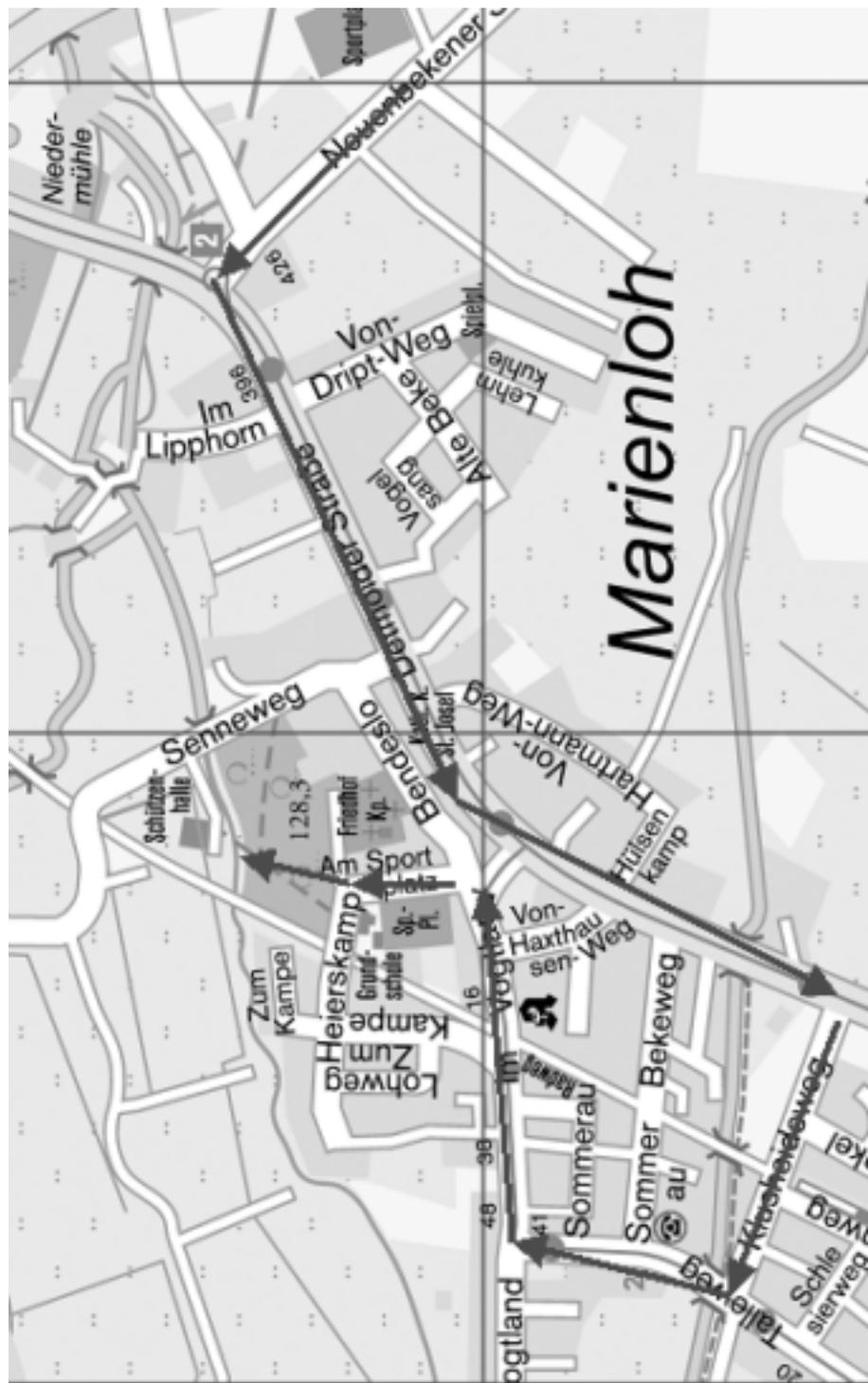
Der Marschweg verläuft wie folgt:

- **Neuenbekener Straße,**
- **Detmolder Straße,**
- **Klusheideweg,**
- **Talleweg,**
- **Straße 'Im Vogtland',**
- **Sommerbreite.**

Hier, vor dem alten Jugendheim, vor dem zwei Tribünen aufgebaut sein werden, ist gegen 15.00 Uhr der Vorbeimarsch am Jubelkönigspaar mit Hofstaat, den Ehrengästen und den ehemaligen Königsparen vorgesehen. Der Marschweg führt dann weiter durch das Wäldchen, hin zum Schützenplatz.

Alle Anlieger des Marschweges sowie alle Marienloher, die noch keine Schützenfahne besitzen, haben jeden Donnerstag von 18.00-20.00 Uhr die Möglichkeit, diese beim Schützenverein für 75 • zu erwerben. Eine Fahnenstange kann man in der Kunstschmiede Hommeslheim, An der Talle 102b, Tel. 931544 bestellen.

Der farblich passende, grün-gelbe Blumenschmuck kann beim Schützenoberst Karl-Josef Mertens erworben werden. Dieser hat eigens hierfür ein Feld mit Sonnenblumen angelegt.



100 Jahre St. Sebastian-Schützenbruderschaft

Was waren das damals noch für Zeiten,
als Schützen noch das Dorf beschützten
mit Waffen, die sie stets begleiten
und die im Ernstfall wirklich nützen...

Zweitausend Jahre ist es her-
und damals gab's noch kein Gewehr-,
dass man erschoss- so denk daran-
den heiligen Sebastian,
der - ob man drohte voller Zorn-
dem Glauben niemals abgeschworn.

Nur hundert Jahre sind vergangen, -
es war ein wahrlich heißer Tag, -
da hat es hier dann angefangen;
wer weiß, woran es damals lag.
Es waren sechsvierzig Schützen,
die gründeten den Verein mit Mut.
Das die Bruderschaft geriet sehr gut.
Ob Konrad, Josef, Karl, ob Heiner,
ob Königin Elisabeth,
sie stehn zusammen wie sonst keiner
am Alltag und beim Festbankett.
Ob einst im Zelt, dann Schützenhalle,
ob Knüppeljungs mit Blasmusik,
Marienloh, das wissen alle:
Ein glänzend buntes Mosaik.

Drum lasst uns feiern dieser Tage,
so hilfsbereit wie eh und je;
und Glaube, Sitte ohne Frage,
und Heimat nie zu Ende geh'.
Liebt herzlich Eure Schützenbrüder,
lieb' Heimatland: Marienloh,
legt Euch in Gottes Namen nieder
nach Arbeit oder Feiern froh.

Lasst weiter uns zusammenhalten,
das bringt uns und den Schützen Glück,
und ab und zu die Hände falten...
Schaut froh voraus und gern zurück.

M. G.